

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Arm und Reich – Gottgewollt oder von Menschen gemacht?

Die Perspektive der Bibel

Prof. Dr. René Krüger, Buenos Aires

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2010 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Arm und Reich – Gottgewollt oder von Menschen gemacht?

Die Perspektive der Bibel

Prof. Dr. René Krüger, Buenos Aires

1. Aufspaltung der Menschheit: Die Tragödie der neoliberalen Globalisierung	1
2. Was sagt die Bibel zur Wirtschaftsproblematik?	3
3. Ein Durchgang durch die biblische Geschichte	4
4. Hermeneutik „von unten“: Die Perspektive der Opfer	8
5. Was können wir tun?	8

1. Aufspaltung der Menschheit: Die Tragödie der neoliberalen Globalisierung

Ihnen allen brauche ich nicht zu sagen, dass es im weltweiten Wirtschaftssystem kracht. Die Krise ist auch im Norden nicht mehr wegzuleugnen. Die tiefen Risse, die sich jetzt auch quer durch Europa und die USA ziehen und nicht nur wie seit fünfhundert Jahren zwischen der Ersten und der Dritten Welt, die fortschreitende soziale Spaltung im armen reichen Deutschland, die kontinuierlichen Eingriffe des Staates, sind doch wohl genug Anzeichen, dass es nicht einfach um ein paar Fehler im System geht, sondern um eine systemische Krise.

Also, eine weltweite Krise!!! Doch, halt, Krise für wen? Diesmal für die Mittel- und Oberschicht. Es handelt sich ja in der Tat um nichts anderes als um Kapitalismus pur. Für mehr als 2,5 Milliarden Menschen in aller Welt ist die Krise Dauerzustand. Seit Jahrhunderten leben sie in der Krise, die Indigenen in Lateinamerika, die Nachkommen der aus ihrer Heimat verschleppten Sklaven, die Kleinbauernfamilien, die Menschen in den Armenvierteln, die Kinder von der Straße, die alleinstehenden Frauen, die Industriearbeiter in Europa bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, die Opfer der Schoa, Kriegsvertriebene, Wirtschaftsflüchtlinge, die heutigen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger, die Verlierer des Kasinos.

Und das geht uns alle an. Ich möchte dieser Kirche meine ehrliche Hochachtung für die Themenwahl für diese Synode aussprechen und freue mich sehr, dass die Gruppen die Problematik so breit aufgefächert behandeln können.

Es gibt ja kein Entrinnen aus dem weltumfassenden System, als ob man sich noch jemand für eine Flucht in die Wüste, ins Kloster oder die Einsiedelei entscheiden könnte. Doch die entscheidende Frage ist, auf welcher Seite wir stehen und wo wir uns positionieren wollen. Und da können wir durchaus wichtige Entscheidungen treffen.

In den vergangenen zwanzig Jahren hat die Armut bis hin zur Verelendung weltweit zugenommen. Es gab zwar in vielen Ländern ein wirtschaftliches Wachstum, aber die Verteilung hat nicht funktioniert.

Das war ja auch überhaupt nicht bezweckt. Das neoliberale, globalisierte Wirtschaftssystem wurde nicht mit dem Ziel einer gerechteren Verteilung der Güter und Dienstleistungen und der Überwindung der Armut entworfen und durchgeführt, sondern hatte das Ziel, die Akkumulation, also die Anhäufung des Reichtums, zu vergrößern und zu verstärken. Dafür wurden staatliche Kontrollen, einschränkende Maßnahmen und Steuern auf das Großkapital zurückgefahren. Fast alles wurde weltweit dereguliert, liberalisiert und privatisiert. Der Bevölkerung wurde gesagt, dass nur ein vollkommen freier Markt, ohne jegliche staatliche Kontrolle, wirklich Reichtum und Wohlstand für alle schaffen kann; und die Menschen haben das geglaubt; die Politiker haben es geglaubt oder mussten es glauben oder taten zumindest so, als ob sie es glaubten. Zudem hat sich das Ganze zu einem Finanzspekulationssystem entwickelt. Das ganz große Geld wird nicht mehr für die Produktion von Gütern und Dienstleistungen vor Ort investiert, sondern mit dem Geld wird regelrecht spekuliert. Aktien, hohe Zinsen, Bankrendite, kurzfristige Einsätze und Gewinnchancen sind wichtiger als Arbeit und Sicherheit für alle geworden. Daher auch die Bezeichnung „Kasinokapitalismus“.

Aber nun ist genau das eingetroffen, wovor wir vom Süden aus seit anderthalb Jahrzehnten immer wieder gewarnt haben: das Platzen der Finanzblase, die Krise der Banken, die Zunahme der Arbeitslosigkeit, die Reduzierung der Arbeitszeit zu Teilbeschäftigung. Das Versprechen des Wohlstands für alle ist nicht einzulösen. Der Prozess hat sich in sein Gegenteil verkehrt.

Schuld hat eindeutig die Politik, die den neoliberalen Parolen geglaubt und sie aufgenommen hat. Und Schuld hat auch die Bevölkerung, die die gleichen Programme immer wieder durch ihre Wahl unterstützt hat. Die Verantwortlichen im Staat, die für das Leben und das Wohl der Allgemeinheit Sorge zu tragen haben, die haben kläglich versagt. Sie haben die Großverdiener entlastet, die Arbeitsbedingungen entreguliert und liberalisiert, viele staatliche Bereiche privatisiert. Hier bei Ihnen im Norden genauso wie in Lateinamerika, wobei im Süden noch die öffentliche Korruption hinzukommt, die sich im Norden eher etwas mehr verdeckt hält, aber auch existiert.

Nun ist es eben so gekommen, dass die Bevölkerung wieder nach staatlichen Hilfen und Kontrollen ruft; ganz gegen all die Theorien, die der Neoliberalismus der Allgemeinheit vorgegaukelt hat. Und der Staat greift ein, die Frage ist nur, wie und mit welchen Ergebnissen. **Denn am System wird nicht gerüttelt.** Was wir bisher gesehen haben, zeigt doch nur, dass es keinen Sinn mehr macht, über kosmetische Gestaltung der neoliberalen Globalisierung zu diskutieren.

Die Welt braucht eine Systemdebatte, und zwar eine Doppelte. Das neoliberale Wirtschaftssystem muss radikal hinterfragt werden, und die an die Grenzen des Planeten stoßende Wachstumsideologie muss ebenso radikal hinterfragt werden. Beide Dimensionen sind ja eng miteinander verbunden.

In dieser Systemdebatte wird sehr viel thematisiert und gefragt werden müssen. So zum Beispiel, wer den Wohlstand der oberen Zehntausend bezahlt; wohin das Wachstum eigentlich führt; wie die gravierenden sozialen Unterschiede, die dieses System weltweit hervorruft, behoben werden können; wie die Schäden, auf denen die Kapitalanhäufung in den reichen Ländern und Schichten überhaupt erst ermöglicht wurde, rückgängig gemacht werden können; welches Quantum an Gütern und Dienstleistungen wirklich notwendig ist zu einem würdigen Leben.

Von einem Festhalten an den bisherigen Praktiken und womöglich an weiteren Kriegen zur Absicherung der Handelsrouten und der Rohstofflieferung ist überhaupt nichts zu erwarten. Und ganz besonders fatal für Europa ist das Schielen nach Modellen aus den USA, dem Paradies des Kapitals ohne jegliche Kontrolle. Das hieße, Europa zu US-amerikanisieren und damit den letzten Rest sozialer Sicherheiten preiszugeben.

Deshalb ist eine breite Bewegung notwendig, die kritische Fragen stellt, Hinweise auf mögliche Lösungen unter allen Akteuren austauscht und auf allen möglichen Ebenen mit der Praxis der Solidarität beginnt.

Die Krise ist natürlich auch eine globale Anfrage an unseren Lebensstil. So geht es nicht weiter. Ein radikales Umdenken und ein einfacher Lebensstil müssen mit der Systemänderung einhergehen. Auch auf dieser Ebene geht uns die Problematik alle an.

Und als evangelischer Christ bin ich davon überzeugt, dass ein neuer Lebensstil, eine neue Wirtschaft, ein neues System nicht ohne ein geistliches Fundament auskommen.

Damit sind wir beim nächsten Punkt.

2. Was sagt die Bibel zur Wirtschaftsproblematik?

Angesicht der Folgen einer gnadenlosen Weltwirtschaft fragen wir uns als Glieder der christlichen Kirche, ob die Bibel als Grundlage unseres Glaubens zu dieser weltweiten Problematik etwas Sinnvolles zu sagen hat.

Schon ein kurzer Blick in die biblischen Schriften zeigt uns, dass sie zahlreiche Texte zu wirtschaftlichen und sozialen Fragen enthalten. Nun haben wir hier nicht genügend Zeit, um uns damit etwas gründlicher zu beschäftigen; aber ein Durchgang durch die Epochen und Themen ist durchaus möglich und sinnvoll.

Mit gewissem Erstaunen stellen wir dabei drei Dinge fest:

1. Die biblischen Texte sehen und behandeln die wirtschaftliche und soziale Problematik immer im Kontext des Verhältnisses von *Arm und Reich*, *Armut und Reichtum*.
2. Bei der Behandlung dieser Themen gehen die biblischen Autoren von den schwachen Gliedern der Gesellschaft aus. Also nicht von den Reichen, Satten und Starken; sondern von den Armen, Hungernden, Abhängigen, Kranken und Ausgegrenzten.
3. Die Bibel stellt dieses Grundproblem in den Rahmen einer Entscheidungsfrage, die zugespitzt bei Jesus *Gott dienen oder dem Mammon dienen* lautet. Damit sind zwei Wirtschaften aufgezeigt, die des *Genug für alle* und die der Reichtumsakkumulation für einige Wenige. Eine Situation, in der die Gesellschaft in Reich und Arm aufgespalten ist, ist also nicht gottgewollt, sondern von Menschen gemacht.

Ein Blick auf die Auslegungsgeschichte vieler der betreffenden Texte lässt aber auch gleich erkennen, dass diese klare Perspektive der Bibel durch falsche Spiritualisierung verdreht wurde, das heißt, durch Spiritualisierung der biblischen Impulse ohne Verankerung im realen Leben der Menschen. Das ergab dann Ideologie, mit der das soziale Gefälle und der eigene Status rechtfertigt wurden. Das geht von der Übersetzung von Mt 7,3 mit *Geistlich Armen* über die Almosenfrömmigkeit, die der Reiche mit Lazarus praktizieren sollte, bis zur eschatologischen Interpretation des Gleichnisses des reichen Kornbauers.

3. Ein Durchgang durch die biblische Geschichte

Ein Blick in die Geschichte ist nicht nur nützlich, sondern notwendig, hat sich doch die biblische Theologie in der Geschichte von Gott mit den Menschen entwickelt und ist daher nur von dort aus zu verstehen.¹

1. Im 2. Buch Mose 3,7 stellt sich Gott vor als ein Gott, der die Unterdrückung seines Volkes Israel in Ägypten gesehen und seine Hilfeschreie gehört hat, und dementsprechend darauf reagiert. Gottes befreiende Tat wird zur Achse der Theologie der Hebräischen Bibel.

Nach der **Befreiung** vom politisch-ökonomischen System der Sklaverei unter dem göttlichen Pharao und in der Epoche vor der Bildung des Königtums, also etwa von 1250 bis 1000 vor Christus, wurde versucht, eine „nationale“ Alternative unter Gottes Willen aufzubauen, in der die Freiheit, die Familien- und Stammessolidarität, die Unabhängigkeit verwirklicht werden sollten und sogar der regionale und strukturelle Widerstand gegen die orientalischen Imperien, die auf hohen Abgaben und Sklaverei aufgebaut waren.

Das Volk Israel entwickelte sich damit in seiner Identität aus der Überwindung der Sklaverei und der Ausbeutung durch Imperien und Königtümer, den frühen Formen von Akkumulation wirtschaftlicher und politischer Macht.

2. In der Zeit des vereinten **Königreichs** und dann der getrennten Reiche, also etwa von 1000 bis 586 vor Christus, wurde versucht, die Ökonomie des Grundbesitzes und des Königshauses mit konkreten Gesetzen zu zähmen und zu kontrollieren.

Wenn Psalm 24,1 so entschieden feststellt, dass *die Erde des HERRN ist und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen*, so handelt es sich dabei nicht um ein Schöpfungscredo, sondern um die Versicherung, dass die gesamte Erde mitsamt der Menschheit Gottes Eigentum ist, und dass Gott die Erde den Menschen gibt, um ihnen das Leben zu ermöglichen. Wenn der Psalm das so nachdrücklich betont, so geschieht das deshalb, weil in dieser Zeit andere den Anspruch erhoben, Besitzer der Erde und ihrer Bewohner zu sein. In der Tat wird vom 8. Jahrhundert vor Christus ab in verschiedenen Texten über Eigentumsformen diskutiert. Ausgehend von Griechenland, breitete sich in dieser Epoche im ganzen Vorderen Orient eine neue Wirtschaftsform aus, die auf Privateigentum und auf Zinszahlung gegründet war. Die Darlehen mussten durch das Eigentum des Schuldners abgesichert werden. Konnte dieser wegen einer Missernte oder sonstigem Pech den ausgeliehenen Betrag nicht mehr zurückgeben, verlor er sein Grundstück und womöglich auch seine eigene Freiheit. Das hat schnell zu Aufspaltungen in der Gesellschaft geführt, wobei auf der einen Seite Großgrundbesitzer und auf der anderen verarmte und landlose Bauern entstanden, die sich zu den Sklaven gesellten.

Zu diesen Bereicherungs- bzw. Verarmungsmechanismen kam die Entwicklung des Geldes, das nicht nur zum Handelsaustausch und zur Bezahlung von Schulden verwendet wurde, sondern auch zur Reichtumsakkumulation.

¹ Ich greife hier auf verschiedene Vorträge, Artikel und auch eigene Beiträge im Gemeinschaftswerk Ulrich Duchrow, Reinhold Bianchi, René Krüger und Vincenzo Petracca, *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung*, Hamburg, VSA Verlag – Publikforum, 2006, zurück.

In Israel rief dieser Prozess die prophetische Kritik hervor. Diese Gottesleute wetterten gegen Machtauswüchse, die Ausbeutung der Schwachen, die unbegrenzte Anhäufung von Grundstücken (z. B., Jesaja 5,8) und das System als Ganzes.

In dieser Zeit sollen auch durch Rechtsreformen und klare strukturelle Maßnahmen und Präventivgesetze (z. B., 2. Mose 22,24: Zinsverbot) bestimmte, sich entwickelnde sozioökonomische Mechanismen wie Zinsnehmen und Schuldklaverei kontrolliert werden, um den Verlust des Schutzes der Verarmten zu verhindern. Der hohe Stellenwert des Problems der Einführung von Zinsen drückt sich darin aus, dass die Kritik am Zinsnehmen in den drei Teilen der Hebräischen Bibel (Gesetz: 2. Mose 22,24; 3. Mose 25,35-38; 5. Mose 23,20-21; Propheten: Hesekiel 18,8.13.17; 22,12; Habakuk 2,6-7; Schriften: Psalm 15,5 und Sprüche 28,8) zur Sprache kommt.

3. Im **Exil** und in der **Perserzeit** (586 bis 333 vor Christus) wird in Israel stark an der Frage gearbeitet, wie das gesamte Leben unter den Geboten des Herrn zu gestalten ist. In der Perserzeit organisiert sich Israel in der politischen Nische, die ihm das Imperium gewährt, und baut darin als „Gesetzesrepublik“ Alternativen zu seiner imperialen Umwelt auf.

4. In der langen Epoche der **totalitären Imperien**, zunächst des Hellenistischen und dann des Römischen, entwickeln sich ab 168 vor Christus bestimmte Widerstandsformen und die Hoffnung auf das Reich Gottes, das ein menschliches Gesicht haben muss und die unmenschliche Grausamkeit der Imperien durch Gottes Eingreifen überwinden wird. Die Imperien werden als widergöttlich entlarvt und der Protest nimmt mehrere Formen an, die von passiver religiöser Hoffnung bei den Apokalyptikern bis zum aktiven Widerstand der Makkabäer mit der Waffe in der Hand reichen. In der sich entwickelnden Apokalyptik entsteht auch in aller Klarheit der Glaube an das Endgericht mit seinem doppelten Ausgang der Auferstehung zum ewigen Leben bei Gott und zur ewigen Strafe.

In dieser Bilderwelt drückt sich die Gewissheit aus, dass Gott die Bestialität der imperialen Eroberungssysteme und die tödlichen Strukturen der Unterdrückung überwinden und der Menschheit ermöglichen möchte, eine gemeinschaftliche, wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung des Zusammenlebens zu gestalten, die ein menschliches Gesicht hat. Das ist natürlich nicht nur in der Apokalyptik festzustellen. Es lebt auch in vielen anderen Texten und Schichten der biblischen Überlieferung, von der Turmbaugeschichte zu Babel bis zur universalen Schau des letzten Buches der Bibel.

5. **Jesus** und die **Urgemeinden** führen diese Linien weiter. Sie schwimmen gegen den Strom der herrschenden Machtausübung.

Das Neue Testament knüpft an die alttestamentliche Tradition der vorrangigen Option für die Armen und schwachen Glieder der Gesellschaft an: Gott steht auf der Seite der sozial Schwachen. Die Darstellung des Lebens Jesu in den Evangelien trägt ausgeprägte soziale Züge. In seiner Selbstoffenbarung in Nazaret (Lukas 4,16-30) kündigt er sich als Geistgesalbter an, der die prophetischen Heilsverheißungen an die Armen und Ausgeschlossenen erfüllt. In Lukas 7,22 und Matthäus 11,5 wird er zusammenfassend als der Messias der Kranken, Außenseiter und Armen charakterisiert. Seine gesamte Haltung ist authentisches Zeugnis der Zuwendung Gottes zu den aus welchen Gründen auch immer ausgegrenzten Menschen. Er nimmt die Ausgestoßenen und Verzweifelten an, heilt Kranke, vergibt Sünden, speist Hungrige, preist Arme und Weinende selig und ruft die Hartherzigen zur Umkehr. Im Gleichnis vom Weltgericht (Matthäus 25,31-46) identifiziert er sich mit den Geringsten und macht die Entscheidung über die letztliche Gottesgemeinschaft von der Solidarität mit den Ausgegrenzten abhängig. Er vertritt die Überzeugung, dass auch unter den schwersten persönlichen und geschichtlichen Bedingungen Gott mit den Seinen sein Reich baut. Die entstehenden Gemeinden verwirklichen

diese Gewissheit auf der mikrosozialen Ebene, indem sie alternative Gemeinschaft aufbauen, die Schutzräume für Ausgegrenzte, Arme, Verzweifelte und Verachtete sind.

In seiner Verkündigung entlarvt Jesus die fesselnde Macht des Reichtums als Hindernis für den Eintritt in das Reich Gottes. Er warnt vor der Habsucht; zeigt auf, dass die egoistische Anhäufung des Reichtums den Armen Elend und Not und den Reichen ewige Verdammnis bringt. Geld und Güter haben eine soziale Funktion und sollen dazu dienen, das Leben aller Menschen zu ermöglichen und zu fördern. Das kann auf vielfältige Weise getan werden: Durch Dienst am Nächsten, Teilen, Halbieren, Almosen, Hilfe für Not leidende Menschen, Wiedergutmachung, teilhaben lassen, Güteraufgabe, Verzicht, Feiern! Dem stehen verschiedene Sündenmuster entgegen: sinnlose Anhäufung von Gütern, Hamsterei, Spekulation, Schmarotzertum, Raub des Eigentums an Boden, hohe Zinsnahme, Ausbeutung der Arbeitskräfte.

Die tätige Liebe zu den Schwachen bringt jedoch keinerlei Verdienst vor Gott. Alles, was wir tun können, geschieht nur als dankende Antwort auf Jesu gnädige Zuwendung zu uns. Die Solidarität, die Barmherzigkeit, die Liebeswerke sind bestenfalls gerade das, was wir schuldig sind.

Interessanterweise ziehen die meisten Texte auch keinen asketischen Schluss aus der vom Reichtum ausgehenden Bedrohung für ein Gott wohlgefälliges Leben, d. h., sie idealisieren keineswegs die Lage der Armen oder die Armut. Entscheidend ist, dass bei Jesu im Unterschied zum zelotischen militärischen Befreiungsprojekt der Same eines universalistischen Projekts zu finden ist, und dazu auch die Verheißung der totalen – endgültigen – Überwindung der vorherrschenden Situation durch die Perspektive des eschatologischen Eingriffs Gottes.

In der totalitären und total pervertierten Situation des Römischen Imperiums entstanden so im Vertrauen auf Gott der Same eines universalistischen Projekts und auf der wirtschaftlichen Ebene die konkreten Schritte hin zu einer **Ökonomie im Dienst des Lebens**. Ihre Ansätze ließen sich im damaligen Totalitarismus der römischen Gewalt natürlich nicht direkt politisch umsetzen. Trotzdem waren sie nicht unpolitisch. Denn sie waren attraktiv, fanden Zulauf besonders im verarmten Volk und durchsäuerten so langsam die Gesellschaft. Der psychischen und physischen Gewalt der sie diskriminierenden und ausbeutenden Oberschicht hielten die frühchristlichen Gemeinden ihren Schutzraum entgegen. Ihr nonkonformistischer Kerngedanke eines alternativen Lebens in der Gemeinschaft spiegelt eine tiefe Krise der Legalität der gesamten römisch-hellenistischen Gesellschaft wider, deren soziale Beziehungen durch Eigentumsgeldwirtschaft, Imperialismus und Klientelismus verdorben waren.

Zusammenfassung biblischer Lehren zu Wirtschaft und Gesellschaft

1. Alles, was wir sind und haben, kommt von Gott. Gott gibt es uns, um unser Leben und das unserer Mitmenschen zu ermöglichen.
2. Die Aufspaltung der Gesellschaft in Arme und Reiche hat ihre strukturellen Ursachen in der Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit und Gewalt und somit in der Aufgabe von Gottes Geboten.
3. Die hebräische Gesetzgebung und vor allem das Reformprogramm des 1. Buches Mose geben Zeugnis für die Anstrengung, die Vision der von Gott gewollten Gerechtigkeit in ganz Israel in die Praxis umzusetzen. Das Volk Gottes soll anders als die es umgebenden Völker leben, integrierend, schützend, heilend und gerecht handelnd.

4. Reichtum ist engstens mit Sünde verwoben, wenn die Armen ausgebeutet werden und die Wohlhabenden ihre Güter verprassen, statt sie zum Wohl der Gemeinschaft einzusetzen. Egoistisch gehorteter Reichtum vermehrt nicht die Lebensqualität, sondern vermindert sie, was eindeutig unter Gottes Gericht fällt.

5. Diese Gerichtsworte über die Sünden der Reichen und deren antisoziale Haltung dürfen nicht in eine Einladung zum Almosengeben und etwas weniger Ausbeutung verwandelt werden. Die Texte sind ein gewichtiger Impuls zur Hinterfragung aller Systeme, die die Gesellschaft in Arm und Reich aufspalten.

6. Die Würde eines Menschen hängt nicht von seiner Produktivität und Kaufkraft ab, sondern besteht in der ihm von Gott geschenkten Ebenbildlichkeit und in Gottes Zuwendung, die den Menschen in ein Kind Gottes verwandelt. Dabei betont die Bibel Gottes besondere Zuwendung zu ausgegrenzten und verachteten Menschen, unter denen die Armen oft an erster Stelle stehen. Wer sich an den Schwachen vergeht, vergeht sich an Gott selbst.

7. Auf der wirtschaftlichen Ebene vertritt die Bibel eine Ökonomie der Gemeinschaft, des sozialen Teilens, des Schutzes der Schwachen. Das ist keine Aufhebung des Eigentums, sondern die Betonung der sozialen Funktion des Eigentums, der Güter, des Geldes und der Dienstleistungen. Diese Funktion besteht in der Ermöglichung und Erhaltung des Lebens des gesamten sozialen Körpers und der Natur und nicht nur der Wohlhabenden.

8. Ein sozioökonomisches System darf nicht einfach wirtschaftlich nach dem Ansteigen des Bruttonationalproduktes bewertet werden, sondern es ist absolut notwendig, ethisch nach der sozialen Verteilung des Reichtums und nach den Folgen des Systems für die schwachen Glieder der Gesellschaft zu fragen. Nationale und globale Wachstumsraten sind an den internen Ungleichheiten zu messen. Erst da zeigt sich die Ethik eines Systems.

9. Die Spekulation, die Reichtumsakkumulation in den Händen von einigen Wenigen, die Verschwendung, die Zerstörung der Umwelt, die Ausbeutung haben ihre eigene materialistische Rationalität, die aus Gottes Perspektive absolute Torheit ist.

10. Da wir die Möglichkeit haben, dem Nächsten nach Luthers Wort ein Christus zu werden, und wir heute diesen Nächsten ganz stark im Not leidenden Nächsten antreffen, ist die Situation der Ausgegrenzten nicht nur sozial, ökonomisch und politisch von Belang, sondern auch theologisch. Sie hat mit unserer christlichen Identität zu tun. Dieser Einsatz hat eine doppelte Richtung: Not zu lindern und zu verhindern, und Strukturen und Systeme zu ändern, die Not verursachen.

In summa: Die Bibel zeigt zwei Wirtschaftsmöglichkeiten auf: eine Ökonomie des **Genug für alle** oder eine **Ökonomie der Bereicherung für einige Wenige mit Tod für die Mehrheit**. Das führt zur Entscheidungsfrage: *Gott dienen oder dem Mammon dienen*. Eine sozioökonomische Situation ist also nicht blindes Schicksal, von Gott verhängte Strafe oder Begünstigung, Karma oder was auch immer aus dem Bereich des Übernatürlichen; sondern von Menschen gemacht, die wegen ihres eigenen Vorteils auch alles tun werden, um Veränderungen zu verhindern.

Bei der Ökonomie des *Genug* hat dieses *Genug!* eine zweifache Bedeutsamkeit. Zum einen, dass es genug für alle Menschen geben soll; und zum anderen, dass es in den reichen Schichten nun wirklich reicht mit der *Spaßgesellschaft*, in der die Zwischenmenschlichkeit gegen Selbstverwirklichung ausgespielt wird und in der rücksichtslose Geschäftsmoral, überzogene Konsumlust und Beliebigkeit höher

stehen als Solidarität. Ebenso bedeutet die *Ökonomie des Genug für alle*, dass die Zeit reif ist für Bescheidenheit und für ein einfaches Leben in Solidarität und Liebe zum Nächsten.

4. Hermeneutik „von unten“: Die Perspektive der Opfer

Jede Wirtschaftstheorie hängt an einer bestimmten Positionierung und ist somit Interpretation der Wirklichkeit aus einer bestimmten Perspektive. Die biblischen Aussagen zur Ökonomie und zu gesellschaftlichen Problemen hängen an der Perspektive der „unten“ Stehenden.

Das ist die Perspektive der Schwachen und der Opfer; derjenigen Menschen, die durch andere Menschen unterjocht, verarmt, gequält, ausgegrenzt und verfolgt werden. Es ist Interpretation der Realität – Hermeneutik – „von unten“. Warum „von unten“ mit Anführungszeichen? Weil eine direkte Übernahme der Formeln *von unten* und *von oben* auch die Akzeptanz der damit verbundenen ideologischen Ab- bzw. Aufwertung der betroffenen Menschen und sozialen Gruppen beinhalten könnte.

Doch gerade die auf der sozialen und ökonomischen Werteskala der Gesellschaft „unten“ stehenden Menschen dürfen auf die Verheißungen Gottes hören, sich auf ihre Würde besinnen und sich an die Vision der Gerechtigkeit und eines erfüllten Lebens für alle klammern.

Dabei ist zu beachten, dass die wirtschaftlich Armen einen starken Anteil an dieser Schicht darstellen, aber zu den Schwachen gehören auch andere Menschen und Gruppen, die nicht immer gleich ökonomisch bestimmt werden: Witwen, Waisen, Tagelöhner, Frauen, Fremde (Ausländer), Leviten, Menschen mit Behinderung, Verachtete und religiös als Unreine und Sünder Ausgegrenzte.

5. Was können wir tun?

Können die Kirchen in der tiefen Krise der heutigen Situation überhaupt etwas tun?

Das ist höchstwahrscheinlich die Frage, die wir uns alle stellen, wenn wir anfangen, die Dramatik der heutigen Lage zu sehen; und wenn wir von der Bibel so angesprochen werden, wie sie es in sozialen und ökonomischen Belangen tut.

Lassen Sie mich dieses Panorama mit einem Hinweis auf den bekannten Dreierschritt beenden, der zugleich eine Einladung für die sofortige Weiterarbeit am Thema ist. Das Kleine oder Große, das eine Gemeinde oder eine Kirche tun kann, lässt sich in drei Stichworten festhalten, die ein komplettes Programm beinhalten:

Sehen – Urteilen – Handeln

Auf die uns hier interessierende Thematik bezogen, kann das im Klartext heißen:

Die Perspektive der Opfer und Schwachen aufnehmen, die Bibel mit diesen Augen neu lesen, die Problematik der Gegenwart begreifen, Solidarität praktizieren und die prophetische Stimme erheben.

Um sich in diesem Prozess zu engagieren, braucht die Kirche Kraft. Geistliche Kraft und Überzeugung. Nicht nur und nicht einfach Wissen, Information, Projekte, Programme und Kostenvorschläge.

Selbstverständlich ist mir bewusst, dass jede Institution klare Programme, eine weite Vorausschau und vorsichtige Berechnungen braucht. Aber Kirche mit *diesem* Auftrag, den wir haben, ist doch mehr als Statistiken und Anschauungsbilder mit auf- und abführenden Linien.

Und nun lese und höre ich im Mutterland der Reformation andauern von Schrumpfung, Abnahme, Verringerung der Mitgliedszahl, Verkleinerung. Und bei aller Liebe vor nüchternen Perspektiven und Berechnungen und bei allem Respekt vor ihnen, muss ich mich ehrlich fragen, ob das die einzige Vision ist, die unsere Kirchen verdienen.

Gibt es keinen Raum mehr für die Hoffnung auf Zuwachs? Wo ist der missionarische Impuls abgeblieben, der die Menschen mit Begeisterung für das Evangelium erfüllt hat? Gibt es kein theologisches Arbeiten zur Mission *heute*, an den Theologischen Fakultäten, in den Pfarrkonferenzen, in Gemeindekreisen, das sich dann auch in die Synoden einbringen lässt? Ohne diesen Mut werden wir höchstens als eine weitere NGO Belangloses zu Arm und Reich sagen.

An der biblischen Interpretation der Welt aus der Sicht der Schwachen führt kein Weg vorbei – auch nicht das Bewusstsein, dass alles menschliche Wirken nie den letzten Grad der Vollkommenheit erreichen kann. Auf der Seite der Schwachen zu stehen, bleibt um Christi willen auch ein ständiger Maßstab für die Glaubwürdigkeit der christlichen Kirche vor der Welt. Die Aufnahme der biblischen Perspektive der Schwachen vermittelt zudem nicht nur ein besseres Verstehen der Einzeltexte und der gesamten Bibel, sondern zugleich ein Herangehen an die heutige Problematik.

Konkret bedeutet das in der heutigen Situation:

1. Dass das neoliberale Wirtschaftssystem aus der Sicht der Schwachen und der Opfer radikal hinterfragt werden muss und das wir an seiner Überwindung zu arbeiten haben.
2. Dass ebenso die an die Grenzen des Planeten stoßende Wachstumsideologie radikal in Frage gestellt werden muss, da die kosmetische Gestaltung der neoliberalen Globalisierung sinnlos ist und bisher überhaupt nichts gebracht hat.
3. Dass der Lebensstil der Reichen und warum nicht auch der Mittelschicht, im Süden wie im Norden, im Westen wie im Osten, hinterfragt werden muss, denn ohne einen einfachen Lebensstil gibt es keine sinnvolle Systemänderung und kein Aufhalten der ökologischen Katastrophe.

Alle drei Dimensionen sind eng miteinander verbunden. An ihnen zu arbeiten, auch wenn es vorerst mal kleine Schritte sind, ist durchaus etwas, was wir alle tun können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

*Prof. Dr. René Krüger ist Neutestamentler in Buenos Aires.
Den Vortrag hat er auf der Sommertagung der Synode der
Evangelischen Landeskirche in Württemberg
(15.-17.7.2010) gehalten.*